

# Der Sozialdemokrat

Ersteinst  
wöchentlich einmal  
in  
London.  
Verlag  
der  
German Cooperative Publishing Co.  
E. Bernstein & Co., London N. W.  
114 Kentish Town Road.

## Organ der Sozialdemokratie deutscher Zunge.

Verfassungen  
franko gegen Franko.  
Wendhülische Briefe  
nach England kosten Doppelpreis.

**Abonnements**  
sehen beim Verlag und dessen  
bekanntes Agens zu entgegen-  
genommen, und zwar zum  
**Voraus zahlbar**  
Wortjahrespreis von:  
Mk. 4,50 für Deutschland (bleibt  
per Brief-Geld)  
Mk. 2,75 für Österreich (bleibt  
per Brief-Geld)  
Mk. 2.— für alle übrigen Länder  
des Weltpostvereins (Kontingenz).  
**Postkarte**  
die beizugebende Postkarte  
5 Pence = 25 Pfg. = 20 Gel.

№ 52.

Bestellen an die Redaktion und Expedition des in Deutschland und Österreich vertriebenen „Sozialdemokrat“ wolle man unter Bezeichnung des Adressaten  
abgeben lassen. In der Regel schickt man uns die Briefe nicht direkt, sondern an die bekannten Postämter. In speciellen Fällen eingeschrieben.

28. Dezember 1889.

### Parteienossen! Vergeßt der Verfolgten und Gemäßigten nicht!

#### An der Jahreswende.

Das alte Jahr ist zu Ende, und einer verbreiteten Sitte gemäß sollten wir jetzt einen Rückblick anstellen auf das, was es uns in seinem Verlauf gebracht. Ohne solchen Zusammenstellungen ihren Nutzen abzupacken zu wollen, sehen wir indes davon ab, denn für ein Kampfsblatt wie das unsere ist es immer besser, den Blick nach vorwärts gerichtet zu halten. Das Bild des alten Jahres ist ja auch nicht wesentlich unterschieden von dem früherer Jahre. Es hat uns Verfolgungen gebracht, aber die Verfolgungen haben unsere Bewegung nur zu kräftigen vermocht, es hat uns Kämpfe gebracht, und in diesen Kämpfen hat unsere Sache neue Siege errungen, es hat Streitfragen im Schooße der Partei austauschen gesehen, aber die Streitfragen sind zum großen Theil geschlichtet, und wo noch Differenzen fortbestehen, leiden weder die Einheit, noch die Schlagfertigkeit des Heeres darunter. Wir dürfen es froh ansprechen: Die Partei tritt in das neue Jahr stärker ein als je, denn Niemand ist unter uns, der aus dieser Thatsache die Berechtigung zum Unterbrechen des begonnenen Werkes herleitete, auf den errungenen Vorbeern ausruhen zu dürfen glaubte. Das Bewußtsein des errungenen Fortschritts stärkt uns zur ununterbrochenen Fortführung des Kampfes, aber es täuscht uns nicht über die ungeheure Größe der Aufgabe, die noch vor uns liegt.

Der erste große Kampf, den das neue Jahr uns in Deutschland bringen wird, ist wahrscheinlich die Neuwahl zum Reichstag. Ihr sei daher dieser Artikel gewidmet.

Eine Reichstagswahl — dieses Wort hat einen magischen Klang in den Ohren aller Genossen. Dem Einzelnen bringt sie nichts als Opfer, Nächte geopferten Schlafes, Wochen entbehrten Familienglücks, Opfer an Zeit und an Geld, und oft auch Opfer an Gesundheit. Viele brave Genossen ruhen im Erdenschloß, denen die Reichstagswahl „den Rest“ gegeben. Und doch, könnten sie heute auferstehen und ständen sie von Neuem vor der Entscheidung: Dabeizubleiben und zu leben oder mitzuwirken und zu fallen, sie würden freudig das Letztere wählen, befeelt von dem Geiste — nur in einer edleren Auffassung — der sich in dem alten Volkslied auspricht:

„Dein bester Tod ist auf der Welt,  
Als wer vom Feind erschlagen,  
Dart liegen auf dem freien Feld,  
Nicht hören groß' Wechsellagen.“

Noch sehen wir ihn vor uns, unsern braven August Heintz, wie er regelmäßig auf die Ermahnungen: „Schöne Dich, Du richtest Dich zu Grunde, abwehrend antwortete: „Kinder, laßt gut sein. Ich weiß, ich gehe drauf. Aber ich verpfehle Euch, ich sterbe an einem Donnerstag, so daß Ihr mich am Sonntag begraben könnt, und dann habt eine schöne Weiche.“ Im unverwundlichen Humor, der Allem eine gute Seite abzugewinnen versteht — und die gute Seite war für ihn die propagandistische — war er unübertroffen, aber was die hingebende Stimmung anbetrifft, so sprach er nur aus, was Alle empfanden.

Was ist es aber, das alle Genossen so mächtig erfaßt, wenn der Ruf ertönt: Auf, zur Reichstagswahl? Das sie Noth und Kummer, Mühen und Sorgen vergessen läßt, das sie in freudiger Begeisterung versetzt, „als ging's zum frohlichen Fest“? Ist es der Wahn, nun werde die entscheidende Schlacht zwischen der alten und der neuen Gesellschaft geschlagen? Ist es die trügerische Erwartung, im Parlament werde die große Frage unserer Zeit, die Frage aller Fragen, die Frage der Emanzipation des Proletariats gelöst werden? O nein, nichts von alledem. Man könnte aber von einer Unterschätzung als von einer Ueberschätzung der Wirksamkeit der Volksvertretung in den Kreisen der Sozialdemokratie reden. Denn wenn auch die großen Fragen des Völkerebens nicht von den Parlamentsbeschlüssen abhängig sind, so bleibt den Parlamenten doch genug Spielraum, um der Arbeiterklasse den Weg zu ihrer Emanzipation je nachdem zu erleichtern oder zu erschweren. Aber ohne behaupten zu wollen, daß diese Thatsache bei den Wahlen nicht in Betracht gezogen wird, dürfen wir doch sagen, daß sie nie übermäßig in den Vordergrund gestellt wurde, daß sie nie die Wahlaktion der Partei beherrschte. Der bei dieser maßgebende Gedanke ist ein weit umfassender.

Selbst das propagandistische Moment, das doch bei all unserer Thätigkeit in erster Reihe in Betracht gezogen wird, und auch bei der Wahlaktion als die wichtigste Seite derselben das Hauptinteresse in Anspruch nimmt, würde allein diese flammende Begeisterung nicht hervorgerufen können. Wohl ist es eine mächtige, die mächtigste Triebfeder, die uns zur Wahlaktion treibt, wohl schwebt der Gedanke, die Gewißheit der propagandistischen Wirkung derselben als Leuchtstern vor unserm geistigen Auge, doch selbst das kann jene wunderbare, Wunder wirkende Begeisterung nicht erklären.

Was uns vielmehr Alle, ob jung ob alt, ob in der Phalanx kämpfend, ob in den Minen schaffend, entflammt, was

selbst in denen, die sich im Groll oder aus persönlichen Rücksichten von der Armee getrennt, das alte Feuer von Neuem auflockern macht, das ist der Kampfcharakter der Wahlaktion, das ist das Bewußtsein, daß das gesammte Heer der proletarischen Befreiungsarmee in die Arena rückt, Aug' in Auge, Mann gegen Mann dem Feinde gegenüber. Unsere Partei ist eine vorantreibende, sie hat nicht zu erhalten, sondern zu erkämpfen, und darum ist der Kampf ihr natürliches, ihr Lebens-Element. Und ist der Wahlkampf auch nicht der Entscheidungskampf, so ist er doch immer ein Kampf, und zwar ein keineswegs gegenstandsloser Kampf.

Jeder Wahlakt ist eine Kraftprobe der Parteien im Staat und Gesellschaft gegeneinander. Aber keineswegs nur eine theoretische, auf die Gestaltung der wirklichen Verhältnisse einflusslose. Ihr Ausfall wirkt vielmehr auf diese zurück, ist unter Umständen von bestimmtem Einfluß, hier eine Mahnung, dort eine Anfeuerung. Ist der Ringkampf in der Arena gegenstandslos, weil er nicht auf Leben und Tod geht? Durchaus nicht. Jeder der Ringenden erprobt seine Kräfte, und derjenige, von dem es sich herausgestellt, daß seine Kraft und Schlagfertigkeit zugenommen, wird fortan mit ganz anderen Augen betrachtet, betrachtet sich selbst fortan mit ganz andern Augen als vorher. Ebenso in der Politik. Jede Partei, die im Wahlkampf Erfolge erzielt, verbessert auch sonst ihre Position gegenüber den andern Parteien und mit ihr die hinter ihr stehende Klasse gegenüber den andern Klassen der Gesellschaft. So ist ein Wahlerfolg der Sozialdemokratie oft schon heute ein materieller Gewinn für die Arbeiterklasse, weil er dem einzelnen Arbeiter Selbstvertrauen einflößt, dem einzelnen Unternehmer aber zurecht, seinen ausbeuterischen Gelüsten Zwang anzuthun.

Doch dies nur nebenbei. Wir haben diese Frage so oft erörtert, daß wir sie hier nur zu streifen brauchen.

An sich durchaus nicht gegenstandslos, ist der Wahlkampf, wiederholen wir, geradezu das Lebens-Element der Sozialdemokratie. Er bringt uns in so nahe Berührung mit der Volksmasse, wie keine zweite Lebensäußerung der Partei. Nur der Streit kann noch damit verglichen werden, aber sein Gebiet ist lokal, beruflich und dem Ideenkreise nach beschränkt. Der Wahlkampf ist in jeder Hinsicht umfassend, er wählt die tiefsten Schichten auf, alle Fragen bringt er zur Sprache, alle Interessen ruft er wach. Und wie der Riese Antäus aus jeder Berührung mit der Mutter Erde neue Kraft sog, so zieht die Sozialdemokratie aus jeder Bewegung, die sie in Kontakt mit den breiten Volksmassen bringt, immer neue Kraft. Wenn die Sozialdemokratie in vielen Gegenden Deutschlands bereits Volksbewegung geworden ist, so dankt sie das in erster Reihe ihrer politischen Betätigung bei den Wahlen. Ohne dieselbe wäre sie nur eine Sekte.

Wer je einen Wahlkampf mitgemacht, der weiß auch, wie anregend auf das ganze Parteileben, wie erfrischend auf den Einzelnen sein Einfluß ist. Man spricht von den materiellen Opfern des Wahlkampfes, die hinausgeworfen seien. Leeres Geschwätz. Kein Kampf, der sich so reich bezahlt als dieser, allerdings nicht in klingender Münze.

Nur im Kampf können wir gedeihen, im frischen fröhlichen Kampf der Geister, im heißen leidenschaftlichen Kampf von Klasseninteresse gegen Klasseninteresse. Der ist kein rechter Sozialdemokrat, der den Kampf scheut, wer aber den echten Geist der Partei eingefogen, der ist mit Leib und Seele dabei, wo ihr Gelegenheit geboten wird, im Kampf ihre Lebenskraft zu betheiligen.

Und so sehen denn die Genossen allerwärts mit brennendem Eifer dem kommenden Wahlkampf entgegen. Wenn immer er eröffnet wird, er findet sie gerüstet und voll freudiger Zuversicht. Wir haben Niemand anzusehern, Niemand Muth zuzuspriechen. So behalten wir uns denn nur vor, die Bedeutung der diesmaligen Wahlen in Bezug auf die parteipolitischen Verhältnisse in Deutschland zu erörtern, und rufen im Uebrigen zur Jahreswende den wackeren Streikern in der Heimath den alten Kampfesruf zu:

Glückauf, durch Kampf zum Sieg!

### Qualifizierte und unqualifizierte Arbeit.

I.

In einer anarchistischen Broschüre „Das Lohnsystem“, die zum Verfasser P. Kropotkin hat, und sowohl in englischer wie französischer Sprache erschienen ist, stehen wir auf folgende Sätze:

„Die meisten Kollektivisten erklären uns, getrennt nach der von den Bourgeoisökonomien (und auch Marx) vorgenommenen Unterscheidung zwischen qualifizierte Arbeit und einfacher Arbeit, daß die qualifizierte oder gelehrte (professionelle) Arbeit um gewisse Maße höher bezahlt werden soll, als die einfache Arbeit.“

Wir müssen, was man uns antworten wird. Man wird uns von „wissenschaftlichen Sozialismus“ vorerzählen. Man wird die bürgerlichen Ökonomen — und auch Marx — zitieren, um zu beweisen, daß die Abstufung der Löhne ihre Gerechtigkeit hat, weil die „Arbeitskraft“ des Ingenieurs der Gesellschaft mehr Kosten verursacht hat, als die „Arbeitskraft“ des Erbarbeiters. In der That, haben uns die Ökonomen nicht zu beweisen gesucht, daß wenn der Ingenieur zwanzigmal so hoch bezahlt wie der Erbarbeiter, das deshalb geschieht, weil die „notwendigen“ Kosten, einen Ingenieur zu bilden, viel größer sind als die, einen Erbarbeiter herzustellen? Boy Digg! Das müßte

he eben, weil sie sich die unauflösbare Aufgabe gestellt, zu beweisen, daß die Produkte sich im Verhältnis der zu ihrer Herstellung gesellschaftlich notwendigen Arbeitsmenge austauschen. Ohne das würde die Werth-Theorie Ricardo's, die von Marx für seine eignen Zwecke wieder aufgenommen wurde, bei dem Stand halten.“

P. Kropotkin gibt bei den Anarchisten als eine — s. v. v. — Autorität ersten Ranges. Wiederholt ist uns von Anarchisten, wenn wir ihre Doktrin kritisierten, entgegengehalten worden, eine Lehre, die Männer von der wissenschaftlichen Bedeutung eines Ricardo und Kropotkin zu ihren Anhängern zählt, die könne doch unmöglich dummes Zeug sein. Eine etwas merkwürdige Deduktion, deren Konsequenzen sich der Leser jedoch selbst ausmalen mag.

Es liegt nicht in unserer Absicht, den Ruf Kropotkins als Gelehrter in seinem Fach antauchen zu wollen. Dazu fehlt uns sowohl Reikung wie Beruf. Aber so bedeutend Kropotkin als Mathematiker, als Geograph u. sein mag, als Theoretiker des Sozialismus stellt er sich in den obigen Sätzen auf eine Stufe, wie sie tiefer nicht gedacht werden kann.

Das erste Erforderniß, das man an einen Mann stellen darf, der Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhebt, ist, daß er den Gegenstand, über den er schreibt, auch kennt. Was würde Herr Kropotkin von einem Kritiker sagen, der ein Buch von ihm bespricht und auf den ersten Seiten ihn das Gegenstück von dem sagen läßt, was er wirklich geigt? Er würde ihn für einen Fälscher oder frechen Ignoranten erklären.

Wohlan, wir haben oben gesehen, was Herr Kropotkin Marx sagen läßt. Hören wir nun, bevor wir zusehen, was Marx wirklich sagt, erst, wie Kropotkin ihn widerlegt:

„Wir aber“, ruft er triumphierend aus, „wir wissen, woran wir uns in dieser Hinsicht zu halten haben. Wir wissen, daß wenn der Ingenieur, der Gelehrte, der Arzt heute zehn oder hundertmal höher bezahlt werden wie der Arbeiter, dies nicht gemäß der „Produktionskosten“ dieser Herren geschieht. Es geschieht auf Grund eines Erziehungsmonopols. Der Ingenieur, der Gelehrte und der Doktor bezahlen ganz einfach ein Kapital — ihr Diplom — aus, grade wie der Bourgeois eine Fabrik oder die Bekleidungs-Gesellschaft ausbaut. Der Universitätsgrad ist an die Stelle des Geburtsjahrs des Adligen unter dem alten Regime getreten.“

Komme man uns daher nicht mit der Nebenart von den Produktionskosten der Waare Arbeitskraft und der Behauptung, daß ein Student, der seine Jugend vergnügt auf der Universität zugebracht hat, ein Recht auf einen zehnmal höheren Lohn hat als der Sohn des Bergarbeiters, der sich von seinem elften Jahre ab in der Grube abgerackert hat. Ebenso gut könnte man sagen, daß ein Kaufmann, der in einem Geschäft eine zwanzigjährige „Lehrzeit“ durchgemacht, das Recht hat, hundert Franken per Tag einzusetzen und jedem seiner Arbeiter nur fünf Franken zu zahlen.“

Nur uns ist die heutige Abstufung der Löhne ein komplizirtes Produkt der Steuern, der Ermüdung der Regierungen, des kapitalistischen Wuchers — mit einem Wort des Staats und des Kapitals. Und wie erklären weiter, daß alle Theorien der Ökonomen über die Vertheilbarkeit der Löhne hinterher erwidern sind, um die Ungerechtigkeiten zu rechtfertigen. Wir haben auf sie keine Mühe zu nehmen.“

Wah! Das nennen wir einmal eine Beweisführung. Man kann gesellschaftliche Erscheinungen nicht einfacher erklären. Wollt Ihr wissen, weshalb der Arzt besser bezahlt wird als der Bergarbeiter? Der Staat hat's verfügt. Warum der Ingenieur besser bezahlt wird als der Erbarbeiter? Das Kapital will's so. Eins, zwei, drei, wir gehen zur Tagesordnung über.

Schade nur, daß Arzt, Gelehrter, und Ingenieur merkwürdiger Weise Leute sind, die sich zwar unter Menschen a u. d. Arbeiter nennen, die aber kein vernünftiger Mensch zur Arbeiterklasse rechnet. Sie sind Lohnarbeiter nur im übertragenen, nicht im tatsächlichen Sinne dieses Wortes. Der Ingenieur und der Gelehrte besitzt einen Gehalt, der Arzt ein Honorar. Schon diese Worte charakterisieren den Unterschied vom Proletariat, der für Lohn arbeitet.

Der Schriftsteller, der Adressat, der Schmied, der Lohnarbeiter, aber ihre Löhne sind heute sehr verschieden. Ein Schriftsteller verdient in Deutschland im Durchschnitt etwa 22 Mark die Woche, ein Adressat 18 Mark, ein Schmied aber vielleicht nur 10 Mark. Ist es der Staat, der das bestimmt? Oder ist es der Wille, die Löhne der Kapitalisten? Will und Kropotkin glauben machen, daß der Buchdruckermeister, der dem Seher 22 Mark zahlt, weniger Ausbeuter ist, als der Tischfabrikant, der seinen Arbeiter mit 10 Mark die Woche abrichtet?

Es war in der That sehr bequem, Leute zu wählen, die keine Arbeiter sind, um Theorien zu widerlegen, die die Vertheilbarkeit der Löhne der Arbeiter zuerklären. Sehr bequem, aber auch durchaus im Geiste des Anarchismus, der überall nach Gewalt und Autorität sucht, um Forderungen zu erklären, die ihm unangenehm erscheinen.

Selbst den alten Bourgeoisökonom gegenüber beweist man damit nichts. Aber Herr Kropotkin besteht sich auch auf Marx, und wir zweifeln nicht, daß er das „Kapital“ — in seiner Bibliothek hat.

Marx spricht allerdings auch von komplizierter und einfacher Arbeit, denn es hieße das Licht des Tages künften, wollte er ignorieren, daß es in der bestehenden Gesellschaft verschiedene Arten oder Grade von Arbeiten gibt. Er hatte sie also zu berücksichtigen, wenn er die Elemente des Werthes analysierte. Aber es ist Marx gar nicht eingefallen, die Theorie der qualifizierten und unqualifizierten Arbeit nachleben von der alten Ökonomie für seine eignen Zwecke zu übernehmen, wie Herr Kropotkin sich lebenswürdig ausdrückt. Es ist zweifelsohne leichter, jemand zu verächtigen, als ihn zu studieren. Immerhin sollte man von einem Gelehrten erwarten, daß er eine Behauptung in die Welt schleudert, er sich vorher orientirt, ob sie auch wahr ist.

Sehen wir zu, was Marx wirklich sagt:

„Im Kapitel „Arbeitsprozeß und Verwerthungsprozeß“ des dritten Abchnitts kommt er zuerst eingehend auf die Begriffe „qualifizierte und unqualifizierte Arbeit“ zu sprechen. Dort sagt er (S. 186, 2. Auflage): „Es würde früher bemerkt, daß es für den Verwerthungsprozeß durchaus gleichgültig, ob die vom Kapitalisten angelegene Arbeit einfache, gesellschaftliche, Durchschnittsarbeit, oder komplizirtere Arbeit, Arbeit von höherem spezifischen Gehalt ist. Die Arbeit, die als höhere, komplizirtere Arbeit gegenüber der gesellschaftlichen Durchschnittsarbeit gilt, ist die Neuschöpfung einer Arbeitskraft, worin höhere Bildungsstufen eingehen, deren Produktion mehr Arbeitszeit kostet und die daher einen höheren Werth hat, als die einfache Arbeitskraft.“

„Aha“, ruft Kropotkin aus, „da haben wir es ja, die „höhere Bildung“, dieser Schwanzel, dieses Monopol, soll die höhere Vertheilung rechtfertigen.“ O nein, davon steht kein Wort da. Marx erklärt ein Phänomen des Verwerthungsprozesses der Arbeit, aber erklärt nicht rechtfertigen, ist gefälligst zweierlei. Es gibt sehr viel Erscheinungen im gesellschaftlichen Leben, die wir uns erklären können, ohne daß wir sie damit „rechtfertigen“. Wie wenig Marx im vorliegenden Fall daran dachte, wird sich gleich zeigen. Nachdem er, nicht Erbarbeiter gegen Ingenieur, sondern Spinnler mit Juwelier, d. h. zwei wirkliche Arbeiterkategorien verglichen, sagt Marx nämlich in einer Note:





etwas Rechliches gesehen; in das Reichsgesetz betreffend das Wahlrecht der Arbeiter dürfte ein Vorlass eingebracht werden, durch welches die Interpretation des Reichsgesetzes angeschlossen wird. Der Antrag wird von sozialdemokratischer Seite unabweislich gestützt werden — ob sich aber in diesem Reichstagsstag eine Mehrheit dafür finden wird?

**Ein Staatsanwalt, der seinen Beruf richtig erfasst hat,**  
Herr Schulze, mit dem Bekannten Bellinghausen, in Bochum. Was ist der Beruf des Staatsanwalts? Auf die Beobachtung des Gesetzes zu achten, für das Recht einzutreten und das Unrecht zur Verantwortung zu ziehen, antwortet vielleicht ein naiver Leser. Unmöglich, hast Du ein Menschenalter geschlafen? Das, was Du sagst, war einmal und wurde wenigstens einmal geglaubt — lang, lang ist's her — wer aber den Geist der Zeit richtig erfasst hat, der weiß, daß das dumme Zeug ist, Namenmärchen, durch die kein vernünftiger Mensch sich betören läßt. Der wirkliche Beruf des Staatsanwalts besteht darin, ein Anwalt für die Nachhader in Staat und Gesellschaft zu sein, eifrigstlich darüber zu wachen, daß die bestehenden Gesetze so gehandhabt werden, daß wie sie auch lauten, sie unbedingt ihren zum Vortheil gerechten, Ein guter Staatsanwalt darf sich nicht darauf verlassen, wie die Gesetze feinerzeit vom Gesetzgeber gemeint und von der Praxis bisher gedeutet wurden, er muß es verstehen, in ihnen einen Sinn zu entdecken, ein Wort, eine Phrase so zu deuten, daß sie sich als eine neue Stütze für die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung, das heißt für die Allmacht der Behörden und des Kapitals erweisen. Nur wenn er das versteht, fällt er keinen Posten aus und kann auf Befriedigung rechnen, und weil ihm, Herr Schulz-Bellinghausen versteht es! Das glänzende Beispiel des großen Lessing hat auf ihn seine Wirkung nicht verfehlt, es hat ihn begeistert, und ohne uns einem übertriebenen Optimismus hinzugeben, glauben wir sagen zu dürfen, daß nach den bisher geleisteten Proben der Schüler zu der Hoffnung berechtigt, er werde den Meister überflügeln, soweit er es nicht jetzt schon gethan.

Man höre nur folgendes Rundschreiben des Herrn an die Wahlverwaltungen seines Amtsbezirks:

In der letzten Bergarbeiter-Versammlung ist wiederholt geäußert worden, man werde die Arbeit einstellen und von neuem streiken, wenn nicht die Arbeitssperre aufgehoben und die entlassenen Arbeiter wieder angenommen würden. Sollte in einem konkreten Falle ein derartiges Ansuchen an eine bestimmte Gewerkschaft gestellt sein, dann liegt der Hauptbestand der versuchten Erpressung vor (§§ 253, 43 und 44 Str.-G.-B.), denn kein Arbeiter hat den rechtlichen Anspruch darauf, zur Beschäftigung auf einer Stelle zugelassen zu werden. Die Annahme eines Arbeiters liegt vielmehr in dem freien Willen eines Arbeitgebers; man will also dem Arbeiter einen rechtswidrigen Vermögensvortheil, d. h. einen solchen, der ohne einen bestehenden Rechtsanspruch erlangt werden soll, verschaffen, wenn man die Gewerkschaften durch Drohungen, d. h. die Anführung der Zustimmung irgend eines Uebels, als welches sich die Einstellung der Arbeit sei es mit oder ohne Einbindung, charakterisiert, zu bestimmen versucht, gegen ihre freien Entschlüsse Arbeiter überhaupt oder bestimmte Arbeiter anzunehmen. Indem ich der Polizei-Verwaltung dies zur gefälligen Beachtung mittheile, welche ich zugleich darauf hin, daß das Reichsgesetz die diesseitige Auffassung über die Auslegung des § 110 des St.-G.-B. nunmehr gebilligt hat. Demnach ist jeder strafbar, der öffentlich vor einer Menschenmenge oder durch Verbreiten oder öffentlichen Anschlag oder öffentliche Anstellung von Schriften oder Darstellungen zum Einstellen der Arbeit ohne Innehaltung der Abkündigungspflicht auffordert; denn hierin liegt eine Aufforderung zum Ungehorsam gegen das Berggesetz. Der Staatsanwalt: Schulze-Bellinghausen.

Wah! Das nennen wir doch noch Justiz! Der hat begriffen und wird es den Arbeitern beibringen, was „Ordnung und Gesetz“ heißt. Eine Streifenkladung — Erpressung. Streik ohne Kladung — Widerstand gegen die Staatsgewalt. Auf die Ersteren steht Gefängnis nicht unter einem Monat, auf den Letzteren Selbststrafe bis zu 600 Mk. oder Gefängnis bis zu zwei Jahren. Hei, das bringt Euch zur Reue, Ihr Arbeiter!

Ueber den „Widerstand gegen die Staatsgewalt“ siehe die vorstehende Notiz. Hier einige Worte über die „Erpressung“.

Natürlich ist es keine Erpressung, wenn der Fabrikant dem Arbeiter vorhält, Du trittst aus diesem oder jenem Verein aus oder marsch, hab Dir andere Arbeit. Ebenso ist es keine Erpressung, wenn die Unternehmer Arbeiter, die von ihnen Kameraden zu Wortführern ihrer Beschwerden gewählt worden, aus der Arbeit jagen, „Energie“ über sie verhängen. Das ist nur legitime Ausübung des notwendigen Rechts des Unternehmers. Genau, wie es seine Wahlbeeinflussung ist, wenn durch Form und Töne des Stimmzettels Kontrolle ausgeübt wird, wie jeder Vergewaltigt — was allerdings in Bochum nie vorgekommen ist. Wie würde ich sonst Herr Schulz-Bellinghausen in's Zeug gesetzt haben!

Doch nein, keine Ironie — solchen Gemeinheiten gegenüber ist nur grobe Fratul an Place. An den Schandspieß mit diesem elenden Streiber, der das Recht zu verdrängen sucht, um die Schwachen wehrlos der Willkür der Starken zu überliefern! An den Schandspieß mit dem servilen Juristen, der die Justiz verhehelt zur Diene der Mächtigen und Reichlichen! An den Schandspieß mit diesem Agenten schandloser Rechtsprostitution!

Und, wenn er heute für seine schmutzigen Liebedienste Geld und Ehren erntet — es wird die Zeit kommen, wo die Arbeiterklasse ihn zur Wechsellöhne ziehen wird. Auf die Verewntung! — Vollejustiz!

Wir theilten bereits mit, daß Genosse A. Sabor in den nächsten Reichstag nicht wieder kandidiren wird. Er hat diesen Entschluß in folgendem Brief, der in einer Verlesung sozialistischer Wähler in Frankfurt am Main zur Verlesung kam, seinen bisherigen Wählern mitgetheilt:

An meine Wähler! Von meinen Parteigenossen wurde ich aufgefordert, die Kandidatur für Frankfurt wieder anzunehmen. Mein Gesundheitszustand nöthigt mich jedoch, diesmal den Antrag abzulehnen. Den größten Wählern, die mir ihr Vertrauen geschenkt haben, danke ich herzlich und bitte sie, dasselbe auch dem zu meinem Nachfolger in der Kandidatur bestimmten Herrn W. Schmidt in Frankfurt a. M. zuzuwenden. Derselbe ist mir seit Jahren als ein durchaus zuverlässiger und thätiger, ebenso charakterfester wie besonnen Mann bekannt, der nicht nur die sozialen Rechte der Arbeiter, sondern auch die politischen Forderungen der Demokratie mit Eifer vertritt. Möge das deutsche Volk bei den bevorstehenden Reichstagswahlen eine recht große Zahl Vertreter der entscheidenden Opposition nach Berlin entsenden und zeigen, daß es die Methode, durch Hilfsmittelregeln in kleinem und Hinterdrückung in großem Stil die Schwierigkeiten zu heben, als eine verwerfliche und allseitig verwerfliche anerkenn! A. Sabor.

Die Versammlung verabschiedete alsdann einstimmig W. Schmidt zum Kandidaten der Sozialdemokratie für den Wahlkreis Frankfurt am Main.

Die Begründung des Strafantrages durch Herrn Binoff war nicht als eine Verherrlichung des Kammerhoff und seiner „Jungen“. Wie sind Engel an Keimzeit und Wahrheitsliebe. Niemand ist glaubwürdiger als der „Junge“ Weber, der nicht nur seine ehemaligen Gesinnungsgenossen schmäht, sondern auch nach eigenem Geständnis die Polizei, die ihn gebunden, ab und zu belogen hat. Niemand ist zuverlässiger als der „Junge“ Männlich, von dessen eblischen Aussagen die Eine die Andere Lügen frast. Niemand ist gewissenhafter als Billingshoff, der die Revolution „komm erwartet“ kann und sich daher mit Rapporten an — die Polizei die Zeit vertritt. Und nie hat es einen edleren sittenreineren Mann gegeben, als einen Menschen, der so glänzend sich von allen gegen ihn erhobenen Vorwürfen gereinigt, wie Kammerhoff. Tadellos steht er da, ein „pflanztreuer Demant“, wie es seinen zweiten gibt.

Hörlich! Keinen zweiten? Und doch ist es uns, als hätten wir schon einmal einen Helden der politischen Polizei so benennen hören. Ich richtig, wie sollten wir ihn auch vergessen! Es war Herr Spring-Wahlow. Und Herr Binoff hat sehr Recht, wenn er auf seinen Kammerhoff dasselbe Beiwort anwendet, wie Billingshoff auf seinen Spring-Wahlow.

Wesser konnte er ihn nicht, besser nicht seinen ganzen Prozeß charakterisieren.

Der „achtstündige Arbeitstag“, das vom Pariser Kongreß beschlossene Organ für die Achtstundebewegung, ist nun endlich erschienen. Die erste Nummer enthält einen Einleitungsartikel des Züricher Exekutiv-Komitee, in dem das Programm des Blattes dargestellt wird, eine sich an diesen Artikel anschließende Erklärung seines Redakteurs, Genosse E. Wüllschläger, einen Artikel über die Achtstunden-Bewegung in Deutschland, einen über die Achtstunden-Bewegung in England und kleinere Mittheilungen. Dieser ersten Nummer soll noch bis Neujahr eine zweite folgen, und sodann, wenn genügende finanzielle Unterstützung in Aussicht steht, wöchentlich alle vierzehn Tage eine Nummer erscheinen. Bis auf Weiteres wird der „achtstündige Arbeitstag“ in den drei Hauptsprachen: deutsch, englisch und französisch, herausgegeben, und zwar in jeder der drei Sprachen als besondere Ausgabe.

Es wäre unbillich, von der ersten Nummer gleich die Berücksichtigung aller Erwartungen, welche an dieses Blatt gestellt wurden, zu verlangen, es ist vielmehr nur natürlich, daß sie im Wesentlichen nur eine Einführung in das Gebiet ist, das die Redaktion zu behandeln gedenkt. In dem Programmartikel heißt es in dieser Hinsicht:

„Der achtstündige Arbeitstag“ lautet der Name unseres Blattes, weil der Normalarbeitsstag unzweifelhaft den Kern und Mittelpunkt jeglicher Arbeiterbewegung anmacht, welche diesen Namen verdient.

Wollen wir aber die internationale Fabrikgesetzgebung, so müssen wir auch den nationalen Gesetzgebungen über den Arbeiterschutz unsere Aufmerksamkeit widmen.

Der zweite Zweck dieses Blattes ist daher, auf Grund der Berichte der Vertrauensmänner der Arbeiterparteien aller Industriestaaten Europas und Amerikas jedem Leser einen klaren Einblick in den Stand und Fortschritt der Arbeitergesetzgebung in den verschiedenen Ländern zu verschaffen.

Ganz naturgemäß wird hienüt auch der dritte Zweck unseres Blattes erfüllt, welcher in der Darstellung der Arbeiterbewegung der Gegenwart besteht.

Das sind die Aufgaben, in deren Dienst sich unser Blatt stellt.

Möge es auch von unseren Feinden richtig gedeutet werden. Daß unsere Freunde diesseits und jenseits des Ozeans dasselbe theilhaftig unterstützen werden, dafür bürgt uns der unermessliche Kongreß vom 14.—21. Juli 1889 in Paris.

Andererseits werden auch wir Schweizer Alles thun, was in unseren Kräften steht, um das hohe Vertrauen zu rechtfertigen, welches uns unsere Genossen bewiesen haben, als sie die Leitung des Blattes in unsere Hände legten.

Das Exekutiv-Komitee in Zürich.

Wir begrüßen den „achtstündigen Arbeitstag“ und wünschen ihm ein gedeihliches Wirken.

Die kapitalistische Presse in und außerhalb der Schweiz glaubt ungeheuer geistreich zu sein, wenn sie den „achtstündigen Arbeitstag“ den „Tagelöh“ schimpft. Es ist dieses Wort weniger wipig als — wahr. In der That geschieht die bloßeren Stridifrage damit, daß heute der Arbeitstag des Arbeiters nicht diesem gehört, sondern vom Kapitalisten gelehrt wird, denn wie können sie sonst von Tage-Lieberei sprechen, wo es sich darum handelt, dem Kapitalisten die Verfügung über einige Stunden des Tages des Arbeiters zu nehmen und sie dem Arbeiter zurückzugeben? Die Dummheit können wir ihnen unmöglich vertrauen, daß sie jeden, der nicht mehr als acht Stunden pro Tag schanz, als Tagelöh im Sinne von Hauptz, Nichtstun u. bezeichnet haben wollen. So geistreiche Leute werden doch nicht ihre eigenen Brodgeber beschimpfen wollen?

In dem vorbenannten Sinne aber mögen sie uns ruhig Tagelöhe schimpfen. Es soll uns so wenig ansehlen als die ähnlich lautenden Ehrenittel das Bürgerthum verhängerten, mit den feudalen Privilegien gründlich anzuzäumen.

Ein neuer Weltkongreß in Aussicht. Folgende Resolution wurde jüngst in einer großen Arbeiterversammlung in New-York einstimmig angenommen:

In Erwägung, daß es von der größten Wichtigkeit für das Interesse der organisierten Arbeiter dieses Landes und aller anderen Länder ist, daß die internationale Ausstellungen, welche im Jahre 1892 in der Stadt New-York abgehalten werden soll, nicht nur zeigen soll, wie weit der Handel und die Industrie fortgeschritten ist, sondern auch den organisierten Arbeitern, deren Interesse und Bestrebungen in allen zivilisierten Ländern identisch sind und welche den Reichthum, der auf allen internationalen Ausstellungen zur Schau gestellt wird, erzeugt haben, die Gelegenheit geboten wird, die Bande der Einigkeit mit den Lohnarbeitern der ganzen Welt zu schlingen;

In Erwägung, daß während der Weltausstellung, welche im vergangenen Sommer in Paris stattfand, ein internationaler Arbeiterkongreß stattfand, dessen Beratungen und Beschlüsse die Ziele der Arbeiterorganisationen in allen Ländern, welche dort vertreten waren, gefördert haben; daher sei es

Beschlossen, daß wir Arbeiter und Bürger von New-York, der American Federation of Labor, dem Oeden der Kings of Labor, der Central Labor Federation von New-York und allen anderen Arbeiter-Organisationen dringend anempfehlen, darüber zu beraten, ob es nicht rathsam sein würde, eine internationale Arbeiter-Konvention im Jahre 1892 während der Weltausstellung in New-York einzuberufen, und daß eine solche Konvention in einer des amerikanischen Volkes und der großen Sache der Emancipation der Arbeiter würdigen Weise organisiert werde.

Im Ansehung hieran wurde beschlossen, ein provisorisches Komitee zu ernennen, welches sich bezüglich der in der Resolution angesprochenen Zwecke mit den verschiedenen Arbeiter-Organisationen in Verbindung setzen soll.

Die sozialistische und Arbeiter-Presse hat sofort die Distinon der Frage aufgenommen, die natürlich sehr ernsthaft erwogen werden muß, die bestimmte Maßnahmen getroffen werden. Insbesondere würde sich unserer Ansicht nach eine bocherige Anfrage bei den Vertretern der Gewerkschaften und Arbeiterparteien der alten Welt dringend empfehlen.

Ueber den voransichtlichen Nutzen, den ein internationaler Arbeiterkongreß auf amerikanischem Boden für die Arbeiterbewegung in Amerika haben könnte, schreibt die New-Yorker „Volk-Zeitung“:

Wie wir schon wiederholt betont haben, ist die internationale Solidarität der Arbeit längst dem Gebiete rein prinzipieller Ausführungen und allgemeiner Anekdoten entrückt worden und in das der unwiderstehlichen, praktischen Nothwendigkeit getreten. Nur dem Umstände, daß die Erkenntnis dieser Wahrheit in die Reihen der amerikanischen Arbeiterklasse noch sehr spärlich gedrungen, daß letztere zu einem großen Theil noch in nationalem Dünkel befangen ist, ist es zuzuschreiben, daß unsere Arbeiterbewegung gegenüber denen in anderen Ländern so beträchtlich zurückgeblieben ist. Der Verbreitung einer solchen Solidaritäts-Erkenntnis muß ein in der Metropole der Ver. Staaten togender Welt-Kongreß der Arbeit einen mächtigen Anstoß geben. Er wird unseren eingeborenen, auf ihre „amerikanische Freigeborenenheit“ so überdrüssigen Arbeitern zeigen, welche mächtige Burschen der Masse, von dem sie keine Ahnung haben, in die Reihen der Arbeiter anderer staatenländer geschlagen hat und wie unermesslich weiter diese Arbeiter auf dem Wege der Organisation und des sozialen Befreiungskampfes fortgeschritten sind. Er wird gewiss „boosöpigen“ oder feindschäftigen, auf „Tode“ hungerten „Männern“, die mit der kapitalistischen Presse um die Werte gegen die Sozialisten zu hegen pflegen, zeigen, daß es in der Arbeiterbewegung der ganzen übrigen Kulturwelt keinen einzigen Wertführer mehr gibt, der nicht von den Jhera der sozialen Revolution durchdrungen wäre. Er wird mit einem Worte unserer Arbeiterklasse eine Aufbaumann-Verein in sozialer Solidarität geben, die durch nichts Anderes zu ersetzen ist.

Es gibt aber auch eine Menge rein praktischer, für die augenblickliche Lebenshaltung unserer Arbeiter wichtigen Fragen, deren Erledigung erfolgreich nur durch einen internationalen Kongreß angebahnt werden kann. Abgesehen von der, durch den Pariser Kongreß angeregten Frage der Arbeitergesetzgebung, deren Durchführung in jedem Lande von der Stärke der politischen Organisation der Arbeit abhängt, sei beispielsweise nur die „Pauper-Importation“ als eine dieser Fragen erwähnt. Daß alle von der gegenwärtigen Gesetzgebung erlassenen

Gesetze gegen Kontrakt- und Pauper-Arbeit für die Rab' bleiben und nur demagogischen Stimmengang bedürfen, dürfte noch gerade dem vernünftigsten unserer „Freigeborenen“ einleuchten. Unter Voraussetzung einer permanenten internationalen Verbindung aber, wäre es mit Hilfe der Arbeiter-Organisationen anderer Länder leichter, nicht nur die Durchführung bestehender Gesetze zu erzwingen, sondern auch des Slaven-Importeurs selbst weit härter auf die Finger zu setzen und in vielen Fällen ihrem Treiben Einhalt zu thun.

Dies sind nur einige wenige der Gesichtspunkte, die bei der Bewerthung eines internationalen Weltkongresses der Arbeit in unserem Lande in Betracht kommen. Es ist dies ein großes, vielversprechendes Werk. Von der Umsicht, dem praktischen Tacte und der Energie unserer fortgeschrittenen Arbeiter-Organisationen wird es abhängen, dasselbe zu einem in der Geschichte unserer Arbeiterbewegung epochemachenden Ereignisse zu gestalten.

## Korrespondenzen.

Bremen, 18. Dez. Unter die, den wir Ehren-Wilmann beige bracht (siehe Nr. 49 des Soz.-Dem.), scheint gesehen zu haben. Der brave Jugendbildner hat in seiner Angst sich an die Polizei gewandt und die preussisch-bremische Polizei hat sich beim auch in ihrer blinden Wuth auf die — Lehrer seiner Schule gestürzt. Wie wir hören, sollen dieselben behauptet worden sein, ja auch einige Verhaftungen sollen vorgenommen worden sein. Kein Herr Polizeikommissar Reich, für so — geschickt hätten wir Sie denn doch nicht gehalten, daß Sie auf die armen Lehrer loslösigen würden, wie der gereizte Stier auf den ihm am nächsten Erhebenden. Du lieber Gott, die harmlosen Lehrer Korrespondenten am „Sozialdemokrat“! Das ist wirklich — genial! Aber freilich, was soll man von einem Polizeihirn mehr erwarten.

Offentlich vor Sie, nachdem Sie das Jährige, wenn auch vergeblich, zur Ermittlung des bösen Korrespondenten gethan, man adert auch dafür, daß der Ehren-Wilmann seiner verdienten Strafe nicht entgeht. Uebrigens sind wir mit Ihrem Schilling, dem frommen Hohn in der Bestertraue, noch nicht fertig; wir — wohlgerneht, mit Sozialdemokraten, werden dafür sorgen, daß vor allen Dingen die Sache in der Bürgerchaft zur Sprache kommt, und wenn Sie sämtliche bösen Lehrer Bremens darüber einstudien. Es thäte uns leid, aber wir können es nicht ändern.

Zum Schluß, Herr Polizei-Inspektor, Sie sind ein Genie: noch einige solcher Streiche, und unser Kandidat wird schon im ersten Wahlgang gewählt. Wir schütteln Ihnen im Stillen dankbar die Hand.

## Nachruf.

Donnerstag, den 5. Dezember, verstarb nach kurzem Kranksein, im Alter von 47 Jahren, unser treuer Freund und Kämpfer, Genosse Wilhelm Langbein.

Die Arbeiter Sprembergs werden sich seiner langjährigen, mühevollen Thätigkeit stets dankbar erinnern. Ehre seinem Andenken.  
Spremburg im Dezember 1889.

Die Parteigenossen.

## Zur rechtzeitigen Kenntnisaahme.

Bei Quartalschluß müssen sämtliche Briefabonnements vorausbezahlt sein.

Allen Bestellungen auf direkte oder indirekte Brieflieferung ist ohne jede Ausnahme die volle Baarzahlung beizulegen.

Die direkten Briefabonnements sind stets, sofern nicht Ausnahmen vereinbart sind, bis Ende laufenden Jahres voranzuzahlen.

Alle nicht ausdrücklich wiederbestellten Brief-Abonnements werden gesperrt.

Ersag für Versandverluste liefern wir nur gegen Einfindung des Porto bei Reklamationen.

Einzeln-Kreuzband-Sendungen ins Ausland sperren wir mit Quartalschluß, wenn Neubestellung und Geld bis dahin ausbleiben.

Der „Sozialdemokrat“.

## Für die Schweiz.

## Bestellungen auf den „Sozialdemokrat“

besorgen wir wie bisher promptest und tragen fortan diejenigen bisherigen Abonnenten, welche das Blatt nicht abbestellen, auch für das neue Quartal vor. Nach Ausgabe der No. 52 erheben wir Nachnahme, dafern das Abonnement bis dorthin nicht baar an uns eingelaunt ist.

## Die Schriften-Litiale der Arbeiterklasse in Zürich

Jähringerstraße 12

## Briefkasten

der Expedition: John W., Chicago; Zbl. 8.3 mit Couv. v. 6, am 19/12 erh. u. Nch. B. deren Beistimm. rrv., da kein Bf. bellag. — Kilian; Mf. 94.50 u. St. Ab. x. erh. Wüllg. p. 89 not. Aufsch. — B. Weit. folgt Bf. Das Monire ist uns unklarlich. — B. Hoffm., Hier: Zbl. — 8 f. Schf. erh. — Sch. S. C.; Mf. 17.60 Ab. p. 90 erh. u. Weiterig. beforat. — Wiertot: Bfllg. not. u. beforat die gewünschte Tragost. — Steinecker; Mf. 161. — boar u. Mf. 28. — in Ggr. u. St. Ab. x. guldbr. Weiteres nach Wüllg. Ab. u. Bfllg. not. Ufr. ludeu zu beschleunigen. fdd hier. Größe u. Wände herl. erwid. — Egnus. Ebn.: 6/5 Bone f. Schf. erh. — Mar; Mf. 100 — a St. Ab. x. erh. Wüllg. folgt, ebenso Bf. das Verlangte. — S. Ws. Hfde. Hgrg; Mf. 17.60 Ab. p. 90 erh. — Branner Bfr: Mf. 44.85 u. St. Ab. x. erh. u. Ab. geord. Dank f. Beil. für Petr. Bf hier nicht die geringste Aussicht. Weit. Bf. — Travnalch; Mf. 100 — a St. Ab. x. erh. Ab. u. Bfllg. vorgem. u. weit. Nachr. am 29/12 abgg. — Der Geuallte; Nachr. v. 20/12 erh. u. Mf. 6.70 p. Borlage guldbr. Bf. Weiteres. — Giordano Bruno; Auf Bf. v. 17/12 hatten Sie den Geschlechtsnamen am Schluß verhalten. — Die Rachen S-Q; Mf. 50. — a St. Ab. x. erh.

(Schluß des Briefkastens in Nr. 1, 1890.)

## Cultung.

Von den Gladmachern Italien Mf. 11.20 zum Berliner Wahlfond quittirt auf Wunsch

der Empfänger dafeldh.